

1989. Gestion des zones naturelles Grande-Cariçaie No 14), welcher den Einfluss der Schilfmahd auf Verteilung und Dichte von Schilfbrütern am SE-Ufer des Neuenburgersees untersuchte. Im Herbst geschnittene Parzellen wurden im nächsten Jahr kaum besiedelt. Im Folgejahr stieg die Dichte bereits auf 50–80% des Bestands auf ungemähten Kontrollflächen, und im 3. Jahr wurde die ursprüngliche Dichte annähernd erreicht.

Sollten die Bestandszahlen des Teichrohrsängers am Mauensee in einigen Jahren massiv zurückgehen, wären wohl wieder Durchforstungsarbeiten angezeigt. Auch könnte dann möglicherweise die offene Frage der zeitlichen Abstände für Pflegeeinsätze im Seeuferbereich beantwortet werden.

Im Zusammenhang mit den Durchforstungsarbeiten muss auch die Veränderung des Brutbestands der typischen Gehölzgürtelbewohner wie Mönchsrasmücke, Gartengrasmücke und Buchfink erwähnt werden. Von 1980–1988 auf 1989–1992 ging bei der Mönchsrasmücke der Mittelwert von 17,1 auf 12,2 Reviere, bei der Gartengrasmücke gar von 17,6 auf 10,2 Reviere zurück. Beim Buchfink stieg der Mittelwert von 19,1 auf 20,7 Reviere leicht an.

Dank. Ein besonderer Dank gilt meiner Frau Erna, ohne deren Verständnis die langjährigen Bestandserfassungen nicht möglich gewesen wären. M. Alig, P. Lustenberger und H. Schmid haben ergänzende Beobachtungen durchgeführt, C. Marti und L. Schifferli haben das Manuskript kritisch durchgesehen. Anregungen und Tips zu diesem Bericht kamen auch von S. Birrer und H. Schmid, der auch einen Teil der Abbildungen gezeichnet hat.

Ruedi Wüst-Graf,

Chr. Schnyderstrasse 10, 6210 Sursee

Rückkehr des Zwergreiher *Ixobrychus minutus* auf den Greifensee

Noch zu Beginn der sechziger Jahre begegnete ich dem Zwergreiher fast auf jeder Fahrt auf dem Greifensee, und ich beobachtete ihn oft aus kurzer Distanz, denn er zeigte wenig Scheu vor dem Menschen. Dann verschwand er aus unserer Gegend. In den achtziger Jahren traf ich den Zwergreiher ein einziges Mal, am 20. August 1986. Die immer wieder geäußerte Ansicht, sein Verschwinden sei eine Folge des zunehmenden Erholungsbetriebes auf dem See, steht im Widerspruch zu meinen Erfahrungen aus den früher häufigen Begegnungen mit diesem Vogel. Ausserdem gab es in den sechziger Jahren auf dem Greifensee mehr Bootsfischer als heute ohne dass sich der Zwergreiher durch sie hätte stören lassen. Sein Verschwinden von unserem See fiel in eine Zeitspanne eines katastrophalen Rückgangs dieser Vogelart in ganz Europa. Wir haben mit der «Arbeitsgruppe Naturschutz Greifen-

see» schon vor vielen Jahren den grössten Teil des Uferanstosses unserer Gemeinde durch Zäune vom Land und durch mehr als 1 km Balkensperren auch vom Wasser her für menschliches Eindringen in den Schilfsaum gesperrt und damit Störungen des Zwergreiher in seinem Lebensbereich Röhricht verunmöglicht. Dennoch fehlte dieser Vogel.

Im Juni 1990 erzählte mir eine Leserin meiner regelmässig in den «Nachrichten aus Greifensee» publizierten «Tagebuchblätter eines Naturfreundes», sie habe am 30. Mai ungefähr 50 m unterhalb der Badanstalt Greifensee am Schilf einen und am folgenden Tag zwei Vögel gesehen, die sich nach ihrer recht präzisen Beschreibung als Zwergreiher bestimmen liessen. Am 25. Juni befand ich mich auf dem Steg neben dem Bootshaus unserer Fischzuchtanlage. Zwischen mir und dem Bootshaus sass ein junges Paar auf dem Steg. Da überflog ein Zwergreiher die beiden jungen Leute und fiel etwa 20 m jenseits im Schilf ein. Einen Tag später flogen zwei Zwergreiher oberhalb des Dampfschiffsteges an mir vorbei und verschwanden im Schilf. Am 2., 12. und 13. Juli gelangen mir weitere Beobachtungen. Einer von ihnen flog von der Badanstalt her schnurgerade auf mich zu und schwenkte etwa 20 m vor mir ins Schilf ein. Am 12. August teilte mir die oben erwähnte Leserin telefonisch mit, sie habe am Tage zuvor beim Schwimmen vor der Badanstalt um 16.15 h erneut einen Zwergreiher gesehen; er sei über die zahlreichen Menschen hinweg seeaufwärts geflogen. Am 22. August flog ein Zwergreiher nur wenige Meter an mir vorbei und fiel etwa 50 m vor mir hart über Wasser ins Schilf ein. Sechs der neun Zwergreiherbeobachtungen des Jahres 1990 waren in der von Menschen belebtesten Zone unseres Uferanstosses gemacht worden, nämlich vor der Badanstalt und der stark frequentierten Erholungszone zwischen Städtli und See.

1991 kam ich erst im Herbst wieder regelmässig auf den See. Wie mir die an der Grenze zu Schwerzenbach im See arbeitenden Archäologen mitteilten, war der Zwergreiher aber auch 1991 wiederholt auf dem See zu sehen.

1992 häuften sich meine Zwergreiherbeobachtungen. Vom 30. Juni bis 21. August sah ich ihn auf einer Uferstrecke von 2 km 20 mal. Am frühen Morgen des 9. Juli überflog ein Zwergreiher den vor dem Bad abgegrenzten Nichtschwimmerbereich, fiel in einem kleinen, das Areal begrenzenden Schilfkomplex ein und blieb etwa 1,5 m über dem Wasser offen sitzen. Da er längere Zeit keine Anstalten traf, ins Schilf hinabzuklettern, wollte ich wissen, wie nahe er mich herankommen lasse. Ich stand im Boot auf, ging zum Bug, hob den Anker, kehrte zum Sitz zurück, setzte mich, ergriff die Ruder und begann, langsam auf den Zwergreiher zuzufahren. Erst als ich nur noch ca. 25 m vor ihm war, flog er etwas seeaufwärts und fiel wieder ins Schilf ein. Noch bezeichnender verlief eine zweite Begegnung. Auf der Vorbeifahrt vor einer Bucht sah ich von weitem einen Zwergreiher von einer kleinen Schilfparzelle in eine kaum 10 m seeabwärts

liegende hinüberfliegen. Weil ich nicht sicher war, ob es ein ♀ sei, fuhr ich auf jenen Schilfkomples zu, in welchem der Vogel verschwunden war, hielt etwa 10m davor an und blieb liegen. Mit dem Feldstecher suchte ich das Schilf systematisch ab, fand aber nichts. Da flog der Zwergreiher unvermittelt auf einen benachbarten Weidenbusch und blieb dort direkt vor mir offen sitzen. Er verweilte längere Zeit, so dass ich in aller Ruhe jede Einzelheit betrachten konnte. Es war tatsächlich ein ♀. Dann kletterte er ganz langsam und gemessen in den Busch hinein. In beiden geschilderten Fällen nahmen die Vögel nie Schreckstellung ein. Am Morgen des 21. August, als ich zum Revier der Flusseeeschwalben fuhr, überholte mich kaum 100m unterhalb der Badanstalt fliegend ein männlicher Zwergreiher und fiel etwa 50m vor mir ins Schilf ein. Als er mich passierte, flog er auf meiner Kopfhöhe, und die Entfernung zwischen uns betrug höchstens 20m. Das war meine zwanzigste und letzte Zwergreiher-Beobachtung in diesem Jahr.

Auch 1992 waren die meisten (15 von 20) Beobachtungen an Orten gemacht worden, wo der menschliche Betrieb am grössten ist. So sah ich Zwergreiher 6mal im Bereich des archäologischen Grabungsfeldes, wo die Taucher während der ganzen Woche arbeiten, 5mal in unmittelbarer Nähe unserer stark frequentierten Badanstalt, einmal direkt vor dem Dampfschiffsteg und 3mal im Bereich eines Fussgängersteiges, der als Aussichtsplattform auf einer Halbinsel endet und häufig vom Publikum begangen wird.

Ich habe auf Grund meiner früheren Erfahrungen mit dem Zwergreiher immer die Ansicht vertreten, er sei nicht scheu, obwohl er heimlich lebt, oder eben gerade weil er heimlich lebt und es deswegen «nicht nötig hat», den Menschen zu fürchten. Als ich auf die Arbeit von Prof. Otto Koenig «Individualität und Persönlichkeitsbildung bei Reihern» (J. Orn. 94: 315–341, 1953) stiess, sah ich mich in meiner Auffassung voll bestätigt. Koenig, der sich am Neusiedlersee intensiv mit dem Zwergreiher beschäftigt hat, machte geradezu aufsehenerregende Erfahrungen mit der teilweise extremen Vertrautheit dieser Vogelart gegenüber dem Menschen. Er glaubt, diese Furchtlosigkeit sei darauf zurückzuführen, dass der Zwergreiher wegen seiner heimlichen Lebensweise die Gefährlichkeit des Menschen nicht kenne, und er schreibt: «Vielleicht haben wir es hier überhaupt mit einer unter Zwergdommeln sehr weit verbreiteten Eigenschaft, die ihr Vorkommen selbst in kleinsten verschilften Tümpeln unmittelbar neben menschlichen Siedlungen erst ermöglicht, zu tun.»

Ganz analoge Erfahrungen machte ich übrigens mit dem ebenfalls sehr heimlich lebenden Zwergtaucher, von dem auch behauptet wird, er sei auf menschliche Störungen empfindlich. Bis es mir 1985 gelang, den Brutnachweis für diese Vogelart auf dem Greifensee zu erbringen (Orn. Beob. 82: 276–277, 1985), wusste man jahrzehntelang nicht sicher, ob dieser versteckt lebende Vogel auf unse-

rem See brüte. Man kann Zwergtaucherfamilien auf dem Greifensee nämlich nur entdecken, wenn man sehr häufig auf dem Wasser ist, da die meisten von ihnen nur äusserst selten am Rande oder gar ausserhalb des schützenden Schilfes zu sehen sind. Wenn sie sich dann aber einmal ins freie Wasser hinaus begeben, lassen sie sich erstaunlich wenig stören. 1992 konnte ich auf meiner etwas über 2km langen Kontrollstrecke fünf Zwergtaucherfamilien. Eine von ihnen begab sich immer wieder ins freie Wasser ausserhalb der schützenden Schwimmbalkensperre. Ich fotografierte den führenden Elternvogel mit seinen beiden Jungen an drei Morgen ungedeckt aus meinem Boot auf kurze Entfernung. Die Fütterungen wurden während meiner Anwesenheit nie unterbrochen, und die drei Taucher kamen zuweilen bei ihrer Aktivität sogar auf mein ruhig liegendes Boot zugeschwommen.

Diethelm Zimmermann,
Wildsbergstrasse 4, 8606 Greifensee

Rauchschwalbenpaar *Hirundo rustica* brütet an einer Brücke an der Lenk (Berner Oberland)

Am 18. Mai 1992 beobachtete ich an der Lenk (46°28'N/7°27'E) eine Rauchschwalbe beim Anflug an eine im Talgrund auf etwa 1070m ü.M. über die Simme führende Brücke (Abb. 1). An einer nach S gerichteten, senkrechten Betonfläche, knapp unter einer waagrechteten Betondecke und ca. 1.5m über dem Wasserspiegel, entdeckte ich zu meiner Überraschung einen halbringförmigen Nestansatz. Am 25. Mai war das Nest noch nicht ganz, am 27. Mai hingegen fertig gebaut, aber nicht besetzt. Ein oberflächlich auf Nesthöhe waagrecht verlaufendes, ca. 5mm dickes Elektrokabel verlich dem Nest zusätzlichen Halt.

In der ersten Hälfte Juni stellte ich an verschiedenen Tagen fest, dass eine Rauchschwalbe auf dem Nest sass, offensichtlich am Brüten. Bei kurzen Besuchen am 21. und 22. Juni konnte ich die Altvögel beim Füttern der noch sehr kleinen, wohl frisch geschlüpften Jungen beobachten, deren Zahl sich von meinem in angemessener Distanz liegenden Beobachtungsposten aus vorerst nicht ermitteln liess. Die Brut gedieh prächtig, nicht zuletzt, weil (trotz allgemein unfreundlicher Witterung vom 29. 5.–26. 6., vom 1.–7. und ab dem 10. 7.) markante Kälteeinbrüche mit stark reduziertem Insektenflug in der Nestlingszeit ausblieben. Schon recht gross waren die 4 oder 5 Jungen am 30. Juni. Sie sassan am 8. und auch am 10. Juli noch im Nest, knapp vor dem Ausfliegen (Abb. 2). Umsorgt von den Eltern flogen die 5 Jungen am Vormittag des 11. Juli aus. Sie sassan auf Büschen am Ufer der Simme, wurden von den Altvögeln weiterhin gefüttert und vermochten diesen fliegend gut zu folgen. Die Familie